

Burgis Paier und Thomas Palme

Mit Burgis Paier und Thomas Palme stellt die Galerie Petra Seiser zwei Künstler*innen aus, die eine merkwürdige Außenseiterrolle im Kunstbetrieb einnehmen. Beide haben sich aus wichtigen Kunststädten in die Abgeschiedenheit der Provinz zurückgezogen, Paier nach Cividale im Friaul und Palme nach Immenstadt im Allgäu. Beide verweigern sich der Erwartungshaltung, zeitgenössischen Ästhetiken Folge leisten zu müssen oder zeitgeistige Theoriephrasen bedienen zu müssen, sondern bleiben ihren Medien und ihren Themen treu. Beide scheren sich einen Deut um die Vermarktbarkeit ihrer Kunst, sondern folgen so unbeirrt wie konsequent ihren Vorstellungen und ureigensten Ansprüchen. Und, beide setzen sich in ihrem Werk paradigmatisch mit den Schattenseiten menschlicher Existenz und den Triebkräften Eros und Thanatos auseinander, unabhängig davon ob dies tradierte Vorstellungen von gesellschaftlichen Werten, religiösen Moralvorstellungen oder Darstellungskonventionen verletzt bzw. überschreitet. Im Zentrum des jeweiligen Werkes steht dabei immer der Körper des Künstlers bzw. der Künstlerin, auch wenn er durch Masken, Rollen oder Transformationen nicht immer gleich als solcher ersichtlich scheinen mag.

Die Figurinen, Schaukästen, Reliquiare, Assemblagen, Collagen und Inszenierungen von Burgis Paier indizieren eine barocke Ästhetik, die von einer prekären Vitalität kündet. Da Paier nicht nur als bildende Künstlerin, sondern auch als Kostümbildnerin und Textilrestauratorin tätig war, liegt es nahe, dass sie mit Textilien und den spezifischen Eigenschaften und Qualitäten dieses Materials arbeitet. Bei den Kleidungsstücken, Stickereien, Stoffen, Pretiosen und Fellen, die sie über historische Bildnisse oder Fotografien ihres Körpers legt, handelt es sich um Kostbarkeiten und Kleinode, die die passionierte Sammlerin über Jahre zusammengetragen hat und die ihr Verständnis und ihren Einblick in die Textilkunst und die Geschichte menschlicher Bekleidungsformen veranschaulichen. Neben der sinnlichen Qualität des Gewebes und der Textur, der handwerklichen Qualität und der ornamentalen Zeichnung ist Kleidung natürlich auch immer Ausdruck sozialer Stratifikation. Die Fundstücke, die Paier sinnlich und präzise einsetzt, sind immer Spuren und Relikte menschlichen Lebens, Indizien und Zeugnisse für Geschichte und Geschichten. Sie konfrontiert in ihren Assemblagen unterschiedliche, aber affine Realitäten miteinander, die sich gegenseitig durchdringen, befruchten und assoziativ erweitern. Die getrockneten Blüten, die taxidermischen Fundstücke, der alte Schmuck, die überkommenen Gewänder, die historischen Fotografien, die geschichtsträchtigen Kirchenutensilien ... immer geht es dabei um Abwesenheit: die Abwesenheit eines Körpers, den Verlust von vertrauten und geliebten Personen, den Schwund traditioneller Werte und Tugenden, das Fehlen religiöser Geborgenheit, die Absenz des Lebens. Die „Christkinder“ mit ihren angedeuteten Verletzungen, den medizinischen Utensilien und den transformierten Körpern versinnbildlichen die Deformation der ursprünglich frohen Botschaft, die drastischen Folgewirkungen falscher Erziehung - wenn man nicht ein Kind groß ziehen, sondern ein Idealbild kreieren möchte - und auf einer allgemeinen Ebene die Fragilität und Verletzlichkeit menschlichen Lebens.

Thomas Palme eint mit Paier dieselbe intensive Auseinandersetzung mit dem Körper und seinen physischen und psychischen Erfahrungsebenen. Sein vordergründiges Ausdrucksmedium ist jedoch die Zeichnung. Jedes Jahr entstehen rund 1000 Zeichnungen, die er auf seinem Blog regelmäßig veröffentlicht. Der Künstler selbst spricht auch davon, dass er nicht mehr selbst zeichnet, sondern „es zeichnet irgendwie durch mich hindurch“, wie er auf einem Blatt vermerkt.

Die Titel und Textteile sind ein essenzieller Bestandteil seiner Zeichnungen. Durch das Wort erhalten die Darstellungen oft jene Wendung ins Ironische und Doppelbödige, die durch die teils provokanten und herausfordernden Sujets alleine nicht offensichtlich wäre. Von Maria Lassnig stammt das Zitat: „Jede Zeichnung ist ein Triumph über die Unruhe der Welt.“ In Bezug auf Palme könnte man sagen, jede Zeichnung ist ein Triumph über die Unruhe, die die Welt in ihm auslöst. Egal ob die Linie dicht, wild, zart oder vereinzelt gesetzt wird, mit ihr scheint etwas gebannt, dass dieser „Unruhe der Welt“ entgegengesetzt werden kann. Seiner Obsession des Zeichnens, des Aufzeichnens und Dagegenanzeichnens liegt etwas Zwanghaftes zugrunde. „Jeder, der glaubt, mein Leitspruch: GOD IS A PENCIL sey witzig gemeint, ist komplett irre und durchgeknallt und hat keine gute Behandlung verdient“ schreibt er auf einem Blatt aus dem heurigen Jahr.

In Palmes Arbeiten kommt immer die doppelte Zeichnung zum Ausdruck und dies nicht, weil er mit beiden Händen gleich gut und teilweise gleichzeitig zeichnet, sondern es ist die Zeichnung, die er als Mensch erfahren hat, das Gezeichnetsein durch die Gesellschaft und die Zeichnung dieser Erfahrung auf dem Blatt Papier. Palme zeichnet eingedenk eines Seins, das nicht mehr ist als ein Leben als Widerruf.

Durch die Freundschaft mit der Schauspielerin Valery Tscheplanowa ist in diesem Jahr ein Werkblock entstanden, der sich auf Begegnungen, Gespräche und die Biografie der Aktrice bezieht. Humorvoll, frech, ehrfürchtig und poetisch nähert er sich der unglaublichen Biografie Tscheplanowas. Die Schauspielerin wird aus diesem Anlass in der Ausstellung auch eine Lesung vor der ihr gewidmeten Wand veranstalten.

Palme spricht von seinen Zeichnungen in Analogie zur „confessional poetry“ von „confessional drawing“ und blickt dem Betrachtenden aus jeder zweiten Arbeit entgegen. Paier arbeitet mit Fotografien ihres Körpers und nutzt biografische Utensilien in ihren vielfältigen Werken. Die dadurch autobiografisch anmutenden Werken dürfen jedoch nicht als ungefilterte emotionale Zustandsbeschreibungen oder authentischer Ausdruck des jeweiligen Seelenzustandes gelesen werden, sondern müssen in ihrem dichten Gewebe aus originären Formen, literarischen Zitaten und kulturhistorischen Verweisen erkannt werden. In der Ausstellung in der Galerie Petra Seiser treffen zwei herausragende künstlerische Positionen aufeinander, die nicht nur die Obsession, die guter Kunst immanent ist, zeigen, sondern auch eine schonungslose Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz offenbaren, eine „Zustimmung zum Leben bis in den Tod hinein“¹. Die passende Ausstellung zu einem Weihnachtsfest im Ausnahmezustand einer Pandemie.

Roman Grabner, 2020

¹ Georges Bataille, Der heilige Eros. Frankfurt/Main 1974, S. 10.